

Deutsche Wacht



Erscheint jeden Donnerstag und Sonntag morgens und kostet für Cilli mit Zustellung in's Haus monatlich fl. —.55, vierteljährig fl. 1.50, halbjährig fl. 3.—, ganzjährig fl. 6.—. Mit Postversendung vierteljährig fl. 1.00, halbjährig fl. 3.20, ganzjährig fl. 6.40. Die einzelne Nummer 7 kr. Inserate nach Tarif; bei öfteren Wiederholungen entsprechender Rabatt. Rückwärts nehmen Inserate für unser Blatt alle bedeutenden Annoncenexpeditionen des In- und Auslandes an. Redaction und Administration Hauptplatz 104. Sprechstunden des Redacteurs täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, von 11—12 Uhr Vor- und 3—4 Uhr Nachmittags. — Reclamationen portofrei. — Manuscripte werden nicht zurückgesendet. — Anonyme Zusendungen nicht berücksichtigt.

Nr. 91. Cilli, Sonntag den 13. November 1887. XII. Jahrgang.

In der nächsten Nummer beginnt ein großer, neuer, ungemein spannender und fesselnder Roman, betitelt:

„Gräfin Feodora“

von Th. Seuberlich

Verfasser von „In Fesseln der Schönheit.“
Wir versehen nicht, unsere geschätzten Leserinnen und Leser auf diese hochinteressante jüngste Arbeit des beliebten Autors, dessen Romane stets den ungetheiltesten Beifall ernteten, ganz besonders aufmerksam zu machen.

Die Redaction.

Der kranke Kronprinz.

Seit Langem werden die Zeitungen von den Lesern nicht so ungeduldig erwartet, wie in den letzten Tagen, werden Nachrichten mit solcher Umständlichkeit geprüft, gewogen und so theilnahmenvoll besprochen, wie jene, welche sich auf den Zustand des Patienten von San Remo beziehen. Faßt man zusammen, was bisher vorliegt, so ergibt sich erstlich, daß der krebstartige Charakter des Leidens, an welchem der deutsche Kronprinz krankt, noch keineswegs unzweifelhaft nachgewiesen ist, und zweitens, daß die Krankheit, selbst wenn sie als Cancroid erkannt wird, nicht unbedingt zur Katastrophe führen muß. Inbezug auf die Natur des Leidens widerspricht der ziemlich verbreiteten Ansicht, es sei ein Kehlkopfkrebs vorhanden, die Thatsache, daß, von dem örtlichen Unbehagen abgesehen, das Allgemeinbefinden des Kronprinzen vorzüglich ist; und was die Heilbarkeit dieses Leidens anbelangt, so hat die öffentliche Discussion während der letzten Tage — vielleicht sogar vielen Aerzten zur Ueberraschung — Fälle bekannt

gemacht, daß Leute, welche am Kehlkopfkrebs litten, glücklich operirt worden sind, und daß sie ohne viele Beschwerden seit Jahren wieder ihrem Berufe obliegen. Die Befürchtungen, welche man an die Nachrichten aus San Remo, ziemlich unverblümt knüpft, können demnach als nicht vollständig berechtigt bezeichnet werden.

So peinlich dies fällt, muß der Tageschronist doch auch den denkbar ungünstigsten Fall in's Auge fassen, und zwar umso mehr, als diese Eventualität im Publikum lebhaft verhandelt, und wohl auch, besonders in gemäßigten Blättern, bald ohne Scheu besprochen werden wird. In welcher Art die letzteren dies thun werden, davon hat uns schon im Sommer, da das Leiden des Kronprinzen erst im Entstehen war, ein windisches Blatt einen Vorgeschmack gegeben. Die Hinfälligkeit des Kaisers Wilhelm und die Krankheit seines Sohnes wurden da mit einer derart cynischen Schadenfreude gruppiert, daß es jeden halbwegs feinfühligem Menschen, ob er nun Deutscher ist oder nicht, auf das Tiefste empören mußte. Die Schlaweier geben sich der Hoffnung hin, daß das deutsche Reich, wenn erst einmal diejenigen, welche es gegründet haben, zu den Vätern versammelt sind, zugrunde gehen müsse, daß Oesterreich dann keine Wahl mehr haben, sondern sich an Rußland anlehnen werde, und daß demnach die Zukunft dem Slaventhum gehöre, welches die Deutschen, das meistbeneidete und darum bestgehaßte Volk der Erde, und ihre Cultur zu Boden treten werde.

Was das deutsche Reich, an dessen Bestand und Macht wir Oesterreicher ein lebhaftes Interesse haben müssen, weil Deutschland unser natürlicher Bundesgenosse ist, was das deutsche Reich davor schützt, daß es zum Schauplatz innerer Wirren werde, wie sie dort durch Jahrhunderte geherrscht haben, und davor, daß es zu jener Ohnmacht herabsinke, zu welcher das deutsche Volk durch den Wiener Congreß ver-

urtheilt ward, ist die Organisation. Ein Vergleich mit dem deutsche Reiche des Mittelalters ist dieser Organisation wegen ganz unzulässig, und ein Ueberwuchern des Particularismus ist auch für den Fall ausgeschlossen, wenn es einmal keinen Kanzler von der Willensstärke Bismarck's mehr geben wird, weil das im Feuer der Schlachten gezeugte Bewußtsein der Zusammengehörigkeit der einzelnen Theile nicht bloß bei den gekrönten Häuptern besteht, sondern viel mehr noch im Volke selbst. Particularistische Gelüste gibt es heute nur noch bei Einzelnen, welche sich nach den Fleischtöpfen der Kleinstaaterei zurücklehnen; das Volk selbst ist zu intelligent, als daß es sich einiger nebelhaften Sonderinteressen wegen der mit so viel Blut erkaufenen Macht wieder entkleiden lassen sollte.

Die Feinde des deutschen Reiches jagen wahrhaftig nichts Neues, wenn sie mit prophetischem Pathos verkünden, es werde die Zeit kommen, wo es keinen Kaiser Wilhelm, keinen Kronprinzen Friedrich Wilhelm, keinen Bismarck und keinen Moltke geben werde. Wenn sie sich aber den Anschein geben, als ob sie das Ableben dieser Männer gar nicht erwarten könnten, weil sie dann über Deutschland herfallen und es in Trümmern schlagen werden, so erlauben wir uns, die Aufmerksamkeit auf die durch die Weltgeschichte beglaubigte Thatsache zu lenken, daß Leute vom Schlage Bismarck's und Moltke's Schule machen und daß sie Nachfolger zu finden pflegen. Im Uebrigen steht das deutsche Reich durchaus nicht auf einigen Augenpaaren, und es verräth Unkenntnis der Dinge, ja Blindheit, dies zu glauben. Jeder vernünftig Denkende wird außerdem zugeben, daß es ein Glück für unsern Welttheil wäre, wenn die Riesenmacht des deutschen Reiches noch recht lange in den Händen so friedliebender Männer liegen könnte, wie es Kaiser Wilhelm und der Kronprinz sind.

Die windischen Kampfshähne möchten wir zum Schluß dieser kurzen Ausführungen, um

Die Vision Karls XI. von Schweden.

Am Schluß eines Aufsatzes über Geistesgeschichte erzählt der „Pester Lloyd“ in nachstehender Weise die Geschichte jener historisch beglaubigten Vision Karls XI., wie sie Prosper Mérimée überliefert.

Spät, an einem Herbstabend, saß König Karl XI. in seinem Cabinet im Schlosse zu Stockholm. Er hatte seinen Kammerherrn Grafen Brahe und den Arzt Baumgarten, einen Freigeist, bei sich. Es schien, daß der König, obwohl ihn die Gesellschaft langweilte, sich heute scheute, allein zu bleiben. Der König stand auf, machte einen Gang durch's Zimmer und blieb vor dem Fenster stehen, das auf den Hof ging.

Das Schloß, welches an der Spitze des Ritterholms liegt und auf den Mälarsee schaut, ist ein großes Gebäude in Gestalt eines Pferdehufs. Das Cabinet des Königs lag am äußersten Ende, und etwa gerade gegenüber lag der große Saal, in welchem die Stände sich versammelten.

Die Fenster dieses Saales schienen in diesem Augenblick von hellem Glanz erleuchtet. Das kam dem König wunderbar vor. Er glaubte Anfangs, dieser Lichtschimmer käme von der Kerze eines Dieners her. Aber was hatte ein solcher in einem Saale zu schaffen, der seit

lange nicht geöffnet war? Uebrigens war der Schimmer auch zu hell. Eine Feuersbrunst konnte es nicht sein, denn man sah keinen Rauch, hörte kein Geräusch. Karl blickte eine zeitlang schweigend auf die Fenster. Graf Brahe streckte die Hand nach einem Glockenzug aus und schickte sich an, einen Bogen herbeizurufen, der sich nach der sonderbaren Helle erkundigen sollte; aber der König hielt ihn zurück. „Ich will selber in diesen Saal gehen,“ sagte er. Bei diesen Worten sah man ihn erbleichen, indes er ging mit festem Schritt hinaus, der Kammerherr und der Arzt folgten ihm, jeder von ihnen eine brennende Kerze in der Hand haltend.

Der Schloßdiener, der die Schlüssel in Verwahrung hatte, war schon zu Bette gegangen; Baumgarten weckte ihn und befahl, sogleich die Thüren des Ständesaales zu öffnen. Die Verwunderung dieses Menschen bei so unerwartetem Befehl war groß. Er folgte dem König mit seinem Schlüsselbunde. Zuerst öffnete er die Thür einer Galerie, die eine Art Vorzimmer und Durchgang war. Der König trat hinein, aber groß war sein Erstaunen, als er sah, daß die Wände ganz schwarz ausgeschlagen waren. — „Wer hat Befehl gegeben, die Wände schwarz auszuschlagen?“ frug er zornig. — „Sire, Niemand,“ antwortete der Diener.

Der König, raschen Schrittes vorgehend, war schon über zwei Drittel der Galerie hinaus. Der Graf und der Diener folgten ihm auf den Fersen. Dr. Baumgarten blieb ein wenig zurück, getheilt zwischen der Furcht, allein zurückzubleiben, und der, sich einem Abenteuer auszusetzen, das sich in so sonderbarer Weise ankündigte. — „Gehen Sie nicht weiter, Sire“, sagte der Diener, „bei meiner Seele, dahinter steckt Hexerei! Jetzt, seit dem Tode der Königin, geht dieselbe, wie man sagt, in dieser Galerie um. Gott beschütze Ew. Majestät.“ — „Halten Sie ein, Sire“, sagte der Graf seinerseits, „hören Sie nicht diesen sonderbaren Ton, der aus dem Ständesaal herüberdringt?“ — „Sire“, sagte Baumgarten, indem er vor dem großen Saale stehen blieb, während ein Windstoß seine Kerze ausblies, „gestatten Sie wenigstens, daß ich eine Compagnie von Ihren Trabanten holen lasse.“ — „Laßt uns hineingehen“, sagte der König mit fester Stimme; „und Du, Saal-diener, öffne schnell diese Thür.“ Er stieß mit dem Fuß daran, und das dadurch erzeugte Getöse hallte im Echo der Gewölbe wie ein Kanonenschuß wider.

Der Diener zitterte dermaßen, daß sein Schlüssel an das Schloß stieß, ohne daß er ihn hineindrachte.

ihre Schadenfreude zu dämpfen, noch auf einen Umstand aufmerksam machen, den sie übersehen haben. Sollte nämlich, was Gott verhüten wolle, Kronprinz Friedrich Wilhelm in der That durch Siechthum verhindert werden, gegebenen Falles die Regierung anzutreten, so wäre dessen erstgeborener Sohn, Prinz Wilhelm, zur Nachfolge berufen. Prinz Wilhelm aber ist in der Wiener Hofburg stets ein überaus gern gesehener Gast, und zwischen ihm und dem Kronprinzen Rudolf besteht verbürgtermaßen eine warme, intime Freundschaft, welche wohl geeignet sein wird, das auf Interessengemeinschaft basirte Bündnis zwischen Oesterreich und Deutschland noch mehr zu festigen. Aus der geträumten österreichisch-russischen Allianz würde es also dann erst recht nichts.

Correspondenzen.

Aus dem Bezirke St. Marcin bei Erlachstein, am 10. November. (Original-Bericht.) [Herbstliches und Panславistenart.] Die heurige Weinlese lieferte in unserem Bezirke ein trostloses Resultat. Abgesehen davon, daß viele Weingärten hart vom Hagel mitgenommen worden waren, konnte bei dem meist kühlen, regnerischen Herbstwetter der größte Theil der Trauben nicht zur Reife gelangen und diejenigen, welche reiften, blieben sauer. So müssen denn auch die heurigen Weinproducte als schlechte und geradezu als unverkäuflich bezeichnet werden. Bei dieser Sachlage ist es auch ein sehr fragwürdiges Begehren, wenn ein russischer Caplan in unserem Bezirke als „freiwillige“ Collectur nur gute Waare verlangt. Es wird ihm aus guten Gründen kaum gelingen, seine heurige Fehlsung in russische Rubel umzusetzen. Vielleicht wird sie dafür ihn selbst zu poetischen Ergüssen begeistern und so wenigstens die Literatur im Schnupstuche — allerdings in bedenklicher Art — vermehren helfen. Der von dem nämlichen Caplan gedichtete Hymnus auf herumstreichende Tischehen scheint bereits das Vorspiel dieser zu gewärtigenden Schöpfungen gewesen zu sein. Nur schade, daß besagter Hymnus vom windischen Universal-Componisten noch nicht als Text zu einer Mund-Harmonika-Polka verwendet wurde; dazu die heurige Weinfehlsung: das gäbe gewiß sehr saure Gesichter. Ueber die „freiwillige“ Collectur hat besagter Rusling recht eigenthümliche Begriffe. Ein Bauer erlaubte sich nämlich, um die bezügliche Berechtigung zu fragen. Die Antwort ertheilte der bewußte Herr höchst artig von der Kanzel herab, indem er sagte, der genannte Bauer solle das „Maul halten.“ Diese Beweisführung ist nicht ganz neu, denn sie besagt beiläufig dasselbe wie der alte Pervakensatz: „Wer anderer Meinung ist, der hat nichts mitzureden.“ Aber nur gemacht; auch dieses Beweismittel werden

unsere Bauern bei der nächsten Collectur zu widerlegen wissen. Sie haben es längst heraus, daß es zum mindesten überflüssig ist, dem bewußten Caplan die Mittel für panslavistische Lustreisen beizustellen.

Schulvereine.

Wien, 10. September. In der am 8. November abgehaltenen Ausschußsitzung wurde der Frauenortsgruppe in Hohenstadt, den Ortsgruppen in Schmiedeberg, Görz und Mähr.-Chrostau für erfolgreiche Veranstaltungen und dem „Ersten Londoner deutschen Schulverein“ für eine neuerliche Förderung der Dank ausgesprochen. Für den Schulbau in Schreibendorf wurde ein weiterer Baubeitrag bewilligt; den Schulen in Tschernowier und Balu (Südtirol) wurden namhafte Unterstützungen für arme Schulkinder zugewendet und zur Deckung von Bauauslagen für den Schulbau in Frassilongo ward der nothwendige Betrag angewiesen. Ferner wurden verschiedenen Schulen in Tirol für Ertheilung des Industrialunterrichtes und zur Deckung von nothwendigen Schulbedürfnissen mehrfache Unterstützungen gewährt, für den Industrialunterricht in der Schule zu Laak (Steiermark) ward entsprechend vorgesorgt und schließlich wurden Angelegenheiten der Vereinschulen in Jablonez, Piekendorf, Königsberg, Königgrätz, Podhart und Lieben der Erledigung unterzogen.

Kleine Chronik.

[Ueber die Tripelallianz] zwischen Oesterreich, Deutschland und Italien bringt die „Times“ aus angeblich ganz zuverlässiger Quelle eine Mittheilung, wonach sich dieselbe zu einem Schutz- und Trugbündnisse ersten Ranges gestalten würde. Das Bündnis wurde im Frühjahr 1887 geheim geschlossen. Crispi's Reise nach Friedrichsruh bezweckte die Regelung der Details. Das Bündnis ist in erster Linie defensiv und bezweckt die Erhaltung des europäischen Friedens auf der Basis der bestehenden Verträge. Wird jedoch der Friede auf dem europäischen Festlande oder im Mittelmeer seitens einer Macht allein oder einer Macht mit einem Bundesgenossen verletzt, so würde das Bündnis offensiv werden. In diesem Falle lassen die verbündeten Mächte ihre Heere und Flotten gemeinsam in Action treten. Folgende Punkte wurden in Friedrichsruh im Detail geregelt: Für alle Eventualitäten, welche den Kriegsfall bilden, würde ein Generalplan für die gemeinsame Heeres- und die Flotten-Action entworfen

werden. Behufs Sicherung des durch die gemeinsame Action zu erreichenden Resultates eines dauernden Friedens nach einem siegreichen Kriege darf keine der drei verbündeten Mächte einen Frieden schließen oder vom Kriege absteigen, ohne Zustimmung der beiden anderen.

[„Ein Zug von Ironie.“] Ein Wiener Blatt brachte dieser Tag einen Aufsatz von Baron Dumreicher über „die Armeesprache“, in welchem die Confusion unserer Zeit wie folgt charakterisirt wird: „In wenigen Monaten soll die Hülle von einem Colossal-Denkmal fallen, an dem schon seit Jahren in Wiens Bildhauer- und Erzgießerei-Workstätten emsig gearbeitet wird. Seit Jahren — denn das Monument gliedert sich in reiche Gruppen, und es gesellen sich an ihm zur Figur Maria Theresia's auch die Gestalten jener leitenden Männer, die in Krieg und Frieden an der Aufrichtung des Staates der großen Kaiserin mitgewirkt hatten. So stellt das Denkmal nach Absicht wie Ausführung sich als eine Huldigung unserer Zeit für den ganzen politischen Thaten- und Gedanken-Inhalt der thesesianischen Epoche dar. Eine Huldigung unserer Zeit? Wenn ja, fehlt ihr wenigstens nicht ein Zug von Ironie. Denn die Jahre pietätvoll schaffender Arbeit an dem Huldigungswerke sind gerade dieselben Jahre, in denen die pietätlos zerstörende Arbeit an dem politischen Werke Maria Theresia's am schnellsten fortgeschritten ist. Und zwar eine Zerstörungsarbeit an dessen tiefsten Grundlagen, zumal an der Volkserziehung, deren Bedeutung für die Zukunft ihres Staates die große Kaiserin so richtig gewürdigt hatte.“

[Ausdehnung des Bagatellverfahrens.] Wie man aus Wien schreibt, wird im Justizministerium ein Gesetzentwurf vorbereitet, durch welchen das Bagatellverfahren in Handelsfachen auf Angelegenheiten bis zum Betrage von 500 fl. ausgedehnt werden soll.

[Der Zarenbesuch in Berlin,] noch vor Kurzem von der „Nordd. Allg. Ztg.“ als eine „böswillige Erfindung“, von der „Post“ als ein „speculatives Märchen“ bezeichnet, wird nun also doch erfolgen. Der Zar reist seiner Familie voraus und wird mit dieser die Weiterreise gemeinsam von Berlin aus machen. So lautet die Ankündigung, welche der russische Botschafter, Graf Schumalow, dem Grafen Herbert Bismarck überbracht hat. Ueber den Tag und die Stunde der Ankunft, über die Dauer des Aufenthaltes in Berlin, steht gar nichts fest, Alles was darüber schon heute zu lesen und zu hören ist, darf als werthlos angesehen werden.

[Verletzung des Briefgeheimnisses.] Die Mitglieder des diplomatischen Corps in Berlin haben, wie die „Post. Ztg.“ meldet, in letzter Zeit Anlaß gehabt, sich über Verletzung des Briefgeheimnisses durch die russische Post zu beklagen. Briefe an sie

„Ein alter Soldat, der zittert,“ sagte Karl mit Achselzucken. „Rasch, Graf, öffnet uns die Thür!“

„Sire,“ antwortete der Graf, einen Schritt zurückweichend, „möge Ew. Majestät mir befehlen, gegen die Mündung einer Kanone zu marschiren, ich werde gehorchen; aber Sie wollen, daß ich der Hölle trose.“

Der König entriß den Schlüssel den Händen des Dieners.

„Ich sehe wohl,“ sagte er mit einem Tone der Verachtung, „daß dies meine Sache allein ist,“ und ehe ihn sein Gefolge daran hindern konnte, hatte er die dicke Eichenthür geöffnet und war mit den Worten: „Gott helfe mir!“ in den großen Saal getreten. Seine drei Gefährten, sich schämend, den König zu verlassen, waren mit ihm eingetreten.

Der große Saal war durch eine unendliche Menge von Kerzen erleuchtet. Eine schwarze Umhüllung verdeckte die alten Tapeten. Wie gewöhnlich standen reihenweis deutsche, dänische und moskowitzische Fahnen, die Tropfäben der Armee Gustav Adolfs, an den Wänden aufgestellt. Dazwischen sah man schwedische Banner, die mit schwarzem Trauerflor umhüllt waren. Eine unzählige Versammlung bedeckte die Bänke. Die vier Stände-Ordnungen, der Adel, die

Geistlichkeit, die Bürger und Bauern saßen Alle auf ihrem Platze. Alle waren schwarz gekleidet, und diese Menge menschlicher Gesichter, die auf dunklem Hintergrunde hervorleuchteten, blendeten so die Augen der vier Zuschauer, daß sie kein bekanntes Gesicht darunter erkennen konnten. Auf dem Throne, von dem aus der König die Versammlung anzureden pflegte, sahen sie einen Leichnam, der mit den Insignien des Königthums bekleidet war; zu seiner Rechten stand ein Kind, die Krone auf dem Haupte, ein Szepter in der Hand; zur Linken stützte sich ein alter Mann oder vielmehr ein Phantom auf den Thron. Er war mit dem Ceremonienmantel umhüllt, den die früheren Regenten Schwedens trugen, ehe Wasa ein Königreich daraus gemacht hatte. Dem Throne gegenüber saßen verschiedene Personen von strenger, ernster Haltung, in lange schwarze Gewänder gehüllt, die Richter zu sein schienen, vor einem Tische, der mit großen Foliobänden bedeckt war. Zwischen dem Throne und den Bänken der Versammlung stand ein schwarz verhangener Block, auf dem ein Beil lag.

Niemand in dieser Versammlung schien die Gegenwart Karl's und der drei Personen, die ihn begleiteten, zu bemerken. Bei ihrem Eintritt hörten sie zuvörderst nur ein verworrenes Ge-

murmeln, in dem das Ohr keinen accentuirten Ton unterscheiden konnte. Dann stand der älteste der schwarz gekleideten Richter, der die Functionen des Präsidenten erfüllte, auf und klopfte dreimal mit der Hand auf einen Folioband, der offen vor ihm lag. Darauf tiefes Schweigen. Einige Leute, die reich gekleidet und deren Hände auf den Rücken gebunden waren, traten durch eine gegenüberliegende Thür in den Saal. Sie schritten mit erhobenem Haupt und sicherem Blick einher. Hinter ihnen hielt ein robuster Mann in engem Wamms das Ende des Strickes, der ihre Hände fesselte. Der Vorderste, welcher der wichtigste der Gefangenen zu sein schien, blieb mitten im Saale stehen vor dem Block, den er mit stolzer Verachtung ansah. Im selben Augenblick schien der Leichnam von einem convulsiven Zittern ergriffen zu sein und frisches rothes Blut floß aus seiner Wunde. Der junge Mann kniete nieder, streckte seinen Kopf vor, das Beil erglänzte in der Luft und fiel mit dumpfem Klange nieder. Ein Blutstrom floß über den Estrich und vermischte sich mit dem Blute des Leichnams, und der Kopf, über den Boden rollend, gelangte bis zu Karl's Füßen, die er mit Blut benetzte.

Bis zu diesem Augenblick hatte ihn das Erstaunen stumm gemacht, aber bei diesem ent-

und von ihnen seien geöffnet worden, und sie hätten Beweise dafür. In einem an eine dortige Bottschaft gerichteten Schreiben habe man ein aus Versehen vom öffnenden Beamten darin verlegenes Schreiben gefunden; in einem anderen Brief hatten sich neue russische Briefmarken verirrt.

[Die Cholera in Italien] ist als erloschen zu betrachten. Die an der Grenze bezüglich der Beobachtung der Reisenden und der Untersuchung des Gepäcks getroffenen Vorsichtsmaßregeln sind denn auch, wenigstens in Ponzuel, außer Kraft gesetzt worden.

[Das Austrommeln] ist, zwar nicht bei uns, wohl aber in Jägerndorf, abgeschafft worden, und zwar mit der Begründung, daß dieses Mittel zur Publicirung gemeindeämthlicher Anordnungen veraltet und, in einer Stadt, wirkungslos sei.

[Eine Postanweisung.] In der Expedition einer Landpoststation des Znaimer Bezirks sitzt der Postexpedient und hantirt mit seinen Briefschaften. Da klopf es leise an die Thür und herein tritt ein junges, hübsches Bauernmädchen und nähert sich dem Postbeamten schüchtern, mit verlegenem Blick ihm eine Postanweisung darreichend. Dieser reißt das Poststück mit strengem Auge, findet es in Ordnung und zahlt dem Mädchen den entfallenden Betrag aus. Dabei fragt er, warum sie den Coupon von der Anweisung nicht abgeschnitten habe, da der Brief doch eine Mittheilung für sie darauf geschrieben habe. „So“, sagte das Mädchen, „ja wissen S', ich kann nicht lesen, sein S' daher so gut und lesen Sie mir's vor.“ Der Expedient nimmt den Coupon und liest: „Ich sende Dir hiermit drei Gulden nebst tausend Küffen und Grüßen.“ Nach dem er sich das hübsche Mädchen und sagt darauf mit vollkommen postalischem Ernste: „Das Geld haben Sie nun, und die Küffe werde ich Ihnen gleich verabsolgen,“ worauf das Mädchen ihm belendergnügt um den Hals fällt und sich fröhlich schiffen läßt. Zu Hause angekommen, sagt sie zu ihrem Leuten: „Na, wie's jest schon auf der Post eingerichtet ist — die Buffeln kriegt ma a schon mit Anweisung!“

[Ein Ehejubelium.] Frau Carla Richter in Boston schloß an ihrem vierzigsten Geburtstage ihren sechsten Herzensbund für's Leben. Die Zeitungsblätter versichern, daß Frau Carla Richter noch immer eine höchst stattliche Frau sei und öffentlichen gleichzeitig einige kleine, charakteristische Reizen über die Dame. Ihr erster und ihr fünfter Gatte endeten durch einen Unglücksfall. Der erste kam bei einem Eisenbahn-Zusammenstoß um's Leben und seine trostlose Witwe erhielt 20.000 Dollars Entschädigung dafür, und der fünfte wurde von einem Tramway-Waggon überfahren, was der unglücklichen Frau 30.000 Dollars eintrug. Der Gatte Nummer drei verübte in einem Anfall von Melancholie über eine verlorene Freiheit einen Selbstmord, nicht ohne

jeglichen Anblick löste sich seine Zunge; er that einige Schritte bis zur Estrade, und sich an die Person wendend, die mit dem Mantel umkleidet war, sprach er kühn die bekannten Beschwörungsworte: Wenn Du Gott bist, sprich, wenn Du dem Anderen angehörst, laß uns in Frieden.

Das Phantom sprach langsam in feierlichem Tone: König Karl, dies Blut wird nicht unter Deiner Regierung fließen (hier wurde die Stimme undeutlicher), aber fünf Regierungen später. Wehe, wehe dem Blute Wasa's.

Darauf begannen die Gestalten dieser Versammlung weniger klar zu werden und glichen nur noch gefärbten Schatten; bald verschwanden sie ganz, die phantastischen Kerzen erloschen und allein die von Karl und seinem Gefolge erleuchteten noch die alten Tapeten. Man hörte nur noch ein leises, ziemlich melodisches Gemurmel, das einer der Zeugen mit dem Flüstern des Windes in bewegten Zweigen verglich, ein Anderer mit dem Tönen der Saiten einer Harfe, die in dem Augenblick zerspringen, wo man sie stimmen will.

Ueber die Dauer der Erscheinung äußerten sich Alle einstimmig, daß sie etwa zwanzig Minuten gedauert hatte. Karl's Pantoffel bewahrte einen rothen Fleck, der allein schon hingereicht hätte, ihm die Scenen dieser Nacht zurückzurufen,

vorher zu Gunsten seiner Frau zu testiren. Vom dritten und vierten endlich hatte sich Frau Carla auf gütlichem Wege scheiden lassen, oder vielmehr diese hatten sich von ihr scheiden lassen, was nicht ganz dasselbe ist, und hatten ihr für die wiedergewonnene Freiheit eine ganz respectable Summe gezahlt. Diese Veteranin der Ehe nun, welche zwanzig Jahre lang abwechselnd als Witwe, als verheiratete und geschiedene Frau gelebt und sich durch die Wechselfälle ihres Lebens ein recht hübsches Vermögen erworben, machte ihrem sechsten Manne am Hochzeitstage ein werthvolles Geschenk, welchem die Worte beilegen: „Carla ihrem Bob, am schönsten Tage ihres Lebens.“

[Der Ordensschacher], so schreibt man der „Str. P.“ aus Paris, wirft seinen Schatten jetzt sogar ins Privatleben hinein und setzt die glücklichen Besitzer der Ehrenlegion manchmal in nicht geringe Verlegenheit, wie heute ein Fall vor der Strafkammer des Zuchtpolizeigerichts bewies. Lebte da, in einer der prächtigen Straßen beim Triumphbogen, ein reicher Herr — nennen wir ihn M., — der eines Tages mit seinem Baumeister in Streit geräth. Heftige Worte flogen hin und her, endlich zeigt Herr M. auf das Knopfloch seines schwarzen Kodes, in dem ein: rothe Rosette prangt, und sagt mit würdevollem Ernst: „Vergessen Sie nicht, daß ich Officier der Ehrenlegion bin!“ Der hochachtbare Architekt antwortete ihm unverfroren: „Ach was, machen Sie doch die Pferde nicht scheu! Ihr Officierskreuz beweist eben nur, daß Sie 100.000 Franken an Wilson zahlen konnten, und das ist bei Ihrem Reichthum doch eine Kleinigkeit! Wenn ich an Ihrer Stelle wäre, so hätte ich mir schon längst ein Großofficierskreuz gekauft, das würde Sie auch nicht mehr als eine Million gekostet haben!“ Der unglückliche Besitzer der rothen Rosette klagte darauf wegen Verleumdung. Der Staatsanwalt schlug eine Gefängnisstrafe von drei Monaten für den hochachtbaren Architekten vor, das Gericht aber beurtheilte den Fall viel milder und legte ihm nur eine Geldstrafe von 30 Franken auf.

[Die Reclame] scheint in den Großstädten immer mehr nach amerikanischem Muster eingerichtet zu werden. Ein Pariser Blatt brachte zum Beweise dafür dieser Tage folgende Mittheilung: „Bermächtnis eines jungen Mädchens.“ Am letzten Sonntag jagten die Bewohner eines Hauses der Straße St. Honoré nach einem Kanarienvogel, der vor ihrem Fenster umherflog und von dem Niemand wußte, woher er komme. Die Verfolgung war um so eifriger, als man bemerkte, daß der Vogel ein Stück Papier trug, welches mit einem Draht um seinen Hals befestigt war. Zuletzt wurde das kleine Geschöpf gefangen und das Papier abgelöst, entfaltet und gelesen. Sein Inhalt war: „Arm und krank, ohne Arbeit und ohne sonstige Hilfsquellen, weiß ich nicht mehr wohin. Ich bin erst zwanzig Jahre alt, aber zu einem Leben in Unehren gebe ich mich nicht her. Ich habe meinen Entschluß gefaßt, heute Nacht ist Alles vorbei. Der einzige Freund, den ich in der ganzen Welt habe, ist dieser kleine Vogel, dem ich die Freiheit gebe,

wenn sie nicht ohnehin schon fest genug in sein Gedächtnis eingegraben gewesen wären.

In sein Cabinet zurückgekehrt, ließ er die Erzählung dessen, was er gesehen hatte, aufsetzen und durch seine Begleiter unterzeichnen und unterzeichnete auch selber. Bemerkenswerth sind die Schlußworte: „Wenn das, was ich hier erzählt habe, nicht die genaueste Wahrheit ist, entsetze ich jeder Hoffnung auf ein besseres Leben, das ich etwa verdient haben könnte durch einige gute Handlungen und vor Allem durch meine Bemühungen um das Wohlergehen meines Volkes, wie auch durch den Eifer, mit dem ich die Religion meiner Vorfahren aufrechterhalten habe.“

Wenn man sich an den Tod Gustav's III. und die Hinrichtung Ankarström's, seines Mörders, erinnert, wird man mehr als eine Beziehung zwischen diesem Ereignis und den Umständen jener wunderbaren Vision entdecken. Der junge Mann, der im Angesicht der versammelten Stände enthauptet wurde, war Ankarström. Der gekrönte Leichnam der Gustav's III. Das Kind sein Sohn und Nachfolger Gustav Adolf IV. Der Greis der Herzog von Südermanland, Oheim Gustav's IV., welcher Regent des Königreichs und später, nach der Thronenthhebung seines Neffen, König wurde.

Ich bitte Denjenigen, der ihn fängt, ihn recht sorgfältig zu pflegen. Er singt so süß, der liebe, kleine Kerl! — Marie.“ Herr N. N., Eigenthümer des Ladens Nr. 14 der Straße St. Honoré, hat dem Kanarienvogel ein Asyl gegeben, und pflegt ihn mit wahrer Pietät.“ — Diese rührende Geschichte war eine Erfindung des Herrn N. N.; er kaufte einen Kanarienvogel und hing den Käfig in seinem Laden auf. Der Erfolg war außerordentlich, die ganze feine Welt, gerührt durch das Mißgeschick der armen Marie, strömte in den Laden, um den verwaisten Vogel zu sehen und nebenbei zu kaufen. Leider hatte Herr N. N. ein Weibchen gekauft, einen Vogel also, der nicht sang. Der Schwindel lag auf der Hand, aber selbst das Versehen brachte Herrn N. N. Nutzen. „Das arme kleine Thier“, sagten die Damen mit leiser Nührung, „es trauert um seine Herrin.“

[Ein Järling] ward im Duell leicht verwundet. Angsterfüllt eilte er nach Hause, sank wie gefnickt auf ein Sofa hin und schnell mußte der Wundarzt geholt werden. Dieser kam, sah, schüttelte den Kopf und ließ das Dienstmädchen in aller Geschwindigkeit ein Pflaster aus der Apotheke holen. „Um des Himmels willen“, sagte der Verwundete freudlos und mit bebender Stimme, „es hat doch hoffentlich keine Gefahr?“ — „Natürlich“, antwortete der Arzt, „natürlich hat's Gefahr: denn wenn das Mädchen nicht sehr schnell läuft, heilt die Wunde zu, eh' es zurückkommt.“

[Verwickelte Auskunft.] „Ach, sagen Sie mal, wo wohnt denn hierrum 'n gewisser Meier?“ — „Meier? Das is Sie da hinne der Müller, der is Sie der Schulze von unserer G'mein.“ — „Nu, wie is det eijentlich: Det is von Schulze die Müllerei?“ — „Nei, das is Sie Meier's —“ — „Ah, ich verstehe; det is die Maiererei von Müllern?“ — „Da sin Sie sehr im Irrthum. Das is Sie des Schulzen Müller Meier's Haus.“ — Nu, erlauben Sie man jütigt, da muß ich Sie doch uf's Grundbuchamt gehen, um mir diese Adresse klarlegen zu lassen.“

[Boshaft.] Sonntagsjäger: „Na, Häfelen, nu kannst Du aber Dein Testament machen.“ (Er schließt, der Hase läuft davon.) — Förster: „Recht haben's — da läuft er wahrhaftig schon zum Notar!“

[Auch ein Kinderfreund.] „Lieben Sie die Kinder, Herr von A.“: „Ja, aber nur, wenn sie schreien oder weinen... weil man sie da gleich aus dem Zimmer schafft!“

[„Schwiegerbutter“] hat der Volksmund in den Berliner Markthallen vielfach die Margarinebutter getauft. Es ist eine Abkürzung von Schwiegermutterbutter.

[Gegenseitigkeit.] Doctor: „Das Fieber ist aber noch sehr stark.“ — Kranker: „Geschwollene Füße hab' ich auch, Herr Doctor.“ — Doctor: „Daraus mache ich mir nichts.“ — Kranker: „Glaub's schon, wenn Sie geschwollene Füße hätten, würde ich mir auch nichts daraus machen.“

[Berlinerisch.] Drei Bekannte begegnen sich an einem kalten Wintertage. Erster: „Verflucht, heute ist's kalt!“ — Zweiter: „Ja, es sind aber auch 12 Grad.“ — Dritter: „Jott, was is denn det for 'ne Stadt, wie Berlin!?“

Locales und Provinciales.

Gilli, 12. November.

[Herr Landeshauptmann Graf Burmbrand] wurde zum Geheimrath ernannt und hat somit die Würde erhalten, welche schon seit einiger Zeit für ihn erwartet wurde.

[Personalnachrichten.] Außer den von uns bereits mitgetheilten Versetzungen haben sich unter den politischen Beamten Steiermarks in jüngster Zeit noch folgende Veränderungen ergeben: Der bisher bei der Bezirkshauptmannschaft Graz in Verwendung gestandene Bezirkscommissär Dr. Franz Herzog wurde zur Dienstleistung bei der Statthalterei einberufen; ferner wurden übersezt: Bezirkscommissär Leopold von Chiajo von der Bezirkshauptmannschaft Bruck zu jener in Graz, Bezirkscommissär Louis de Villavicencio, Marquis 'd'Alcantara, von Hartberg nach Bruck, Bezirkscom-

missar Alois Brauneis von Leibnitz nach Hartberg, Bezirkscommissar Dr. Heinrich Mayhofer von Grubenbüchel von Radkersburg nach Leibnitz, Bezirkscommissar Albert Graf Alberti d'Enno von Judenburg nach Weiz, Bezirkscommissar Friedrich Biljt von Weiz nach Judenburg, endlich Statthaltereiconceptspraktikant August Freiherr v. Stwrtnik von Judenburg nach Hartberg, und Statthaltereiconceptspraktikant Walter Graf Attems von Hartberg nach Judenburg. — Der Kaiser hat dem Hilfsämter-Directions-Adjuncten der Polizei-Direction in Graz, Joseph Trnka, anlässlich der von ihm erbetenen Veretzung in den dauernden Ruhestand, in Anerkennung seiner treuen und erprießlichen Dienstleistung, das goldene Verdienstkreuz mit der Krone verliehen.

[Das Sannthal und Cilli] nennt sich ein von dem k. k. Regierungsrathe Dr. F. S. Pichler verfasstes Büchlein, welches uns zur Einsicht vorgelegt wurde. Nach dem Titelblatte zu urtheilen, wäre dies ein geographischer und geschichtlicher Umriss; dem wahren Inhalte nach ist es aber ein Traktätlein, welches unsere Gebete zum hl. Josef in besonderen Rößen, dann um Trost und Hilfe für die armen Seelen im Fegefeuer, um eine glückliche Sterbestunde, ein Memorare zum hl. Josef etc. enthält. Dieses Memorare ist besonders wichtig, da nach des Verfassers Anleitung durch dasselbe, einmal im Tage gebetet, ein Ablaß von 300 Tagen zu gewinnen ist. Durch ein Reponitorium zum hl. Josef gewinnt der Gläubige, welcher dasselbe andächtig betet, jedesmal einen Ablaß von einem Jahre, welcher auch den armen Seelen im Fegefeuer fürbittweise cedirt werden kann. Als Anhang ist dem Büchlein die Lehre vom Ablasse angefügt. Es scheint, daß der Herr Regierungsrath sich sehr eingehend mit theologischen Studien befaßt hat, was ihm auch das Ehrenbürgerrecht der Marktgemeinde Anger in Steiermark eintrug. Dagegen scheint der Herr Regierungsrath mit der Weltgeschichte auf dem Kriegsfuße zu stehen, denn er läßt den Plinius anno 76 vor Christi, den Liberius die Panonier durch Cilli peitschen; entweder weiß der k. k. Herr Regierungsrath nicht, wann Plinius gelebt hat, oder Liberius, oder Christus. Vom Kaiser Claudius erzählt der Herr Regierungsrath, daß er von 41 bis 54 nach Christus regiert hat, und daß er 22 Jahre nach seinem Tode die Stadt Cilli Claudia Celeja nennen ließ.

[Das erste Casinokränzchen] erfreut sich in der Regel eines nur schwachen Besuches und sollte, nach den bisherigen Erfahrungen, besser gar nicht stattfinden. In diesem Jahre ist jedoch eine Ausnahme zu constatiren, denn am letzten Mittwoch traf sich in unserem Casino nicht nur eine ziemlich zahlreiche, sondern auch sehr tanzlustige Gesellschaft, welche bis Schlag drei Uhr Morgens beisammen blieb und sich trefflich unterhielt. Unter den Damen fielen uns mehrere reizende Erscheinungen von auswärts auf. Der gute Anfang läßt eine bewegte Tanz-Saison erhoffen.

[Schillerfeier im Turnvereine.] Vergangenen Donnerstag, den 10. d. M., fand im Gasthose zum „gold. Löwen“ um 8 Uhr Abends die Festkneipe des hiesigen Turnvereines anlässlich des 128. Geburtstages Friedrich von Schillers statt. Das sogenannte Clubzimmer wurde aus diesem Anlasse mit Büsten, Fahnen, Kränzen und Wappen recht geschmackvoll decorirt, um eine zahlreiche Schaar von Turnern und Turnerfreunden aufzunehmen. Der Sprechwart eröffnete, die Gäste begrüßend, die Kneipe und hielt die Festrede, welche des Dichters Leben und dessen Liebe zum deutschen Volke behandelte. Hiran schloß sich in Begeisterung der Gesang des „deutschen Liedes“. Dann sprach Herr Turnlehrer Tisch in meisterhafter Weise den Monolog aus „Wilhelm Tell“, dem einige kernige Turnlieder folgten. Dann declamirte der Sprechwart ein von einer hiesigen hervorragenden Persönlichkeit für die Festfeier geschriebenes, herrliches Gedicht, das enthusiastisch aufgenommen wurde. Nun kam „der helle Edelstein“ zur Abingung, dem die vom Turnwarte Herrn Staudinger gesprochene „Bürgschaft“ sich anschloß. Damit hatte das eigentliche Festprogramm sein Ende. Im

zweiten Theil des Festabendes erklang noch manch kernig deutsches Wort und ertönte noch manch kräftig deutsches Lied. Das Fest bewegte sich zwar nicht in großen Rahmen, allein es wird durch seine nationale Farbe, jedem Theilnehmer in angenehmer Erinnerung bleiben, und machte dem hiesigen Turnvereine alle Ehre.

[Von der Privatmädchenschule der Schulschwester in Cilli.] Bekanntlich ist die Errichtung von Privat-Lehranstalten, in welche schulpflichtige Kinder aufgenommen werden, gestattet, wenn unter Anderem die Vorsteher und Lehrer jene Lehrbefähigung nachweisen, welche von Lehrern an öffentlichen Schulen gleicher Kategorie gefordert wird. Ausnahmen kann der Minister für Cultus und Unterricht bewilligen. Der genannten Lehranstalt scheint eine solche Ausnahme gestattet zu sein, denn bis zum heutigen Tage (und die Schule existirt schon mehrere Jahre) ist noch keine der Lehrerinnen geprüft, nicht einmal die Schulleiterin. Dieß ist umso auffallender, als diese Privatschule mit dem Rechte der Oeffentlichkeit ausgestattet ist, das nur dann zu verleihen ist, wenn die Organisation und das Lehrziel jenen der öffentlichen Schule, welche die Privat-Lehranstalt ersetzen soll, entsprechen. Einer mit dem Oeffentlichkeitsrechte ausgestatteten Privatschule kann daher auch der Minister für Cultus und Unterricht die Bedingung nicht erlassen, daß zum mindesten die Schulleiterin geprüft sei. An dieser Schule haben wir ein Beispiel, wie eine confessionelle Schule ausschauen würde.

[Der ehrwürdige Herr Einspieler] nimmt in der letzten Nummer seines Heftblattes „Mir“ mit großer Freude davon Notiz, daß der Herr Abt von Cilli sich der Leitung der Decanatsgeschäfte begab, und fügt inre christlicher Liebe und Demuth die Frage bei: „Ist das vielleicht der Lohn dafür, daß der Herr Abt ein Deutsch-Liberaler wurde?“ Dem hochwürdigen Bruder in Christo diene zur Antwort, daß die Angelegenheit auch nur die Folge einer Gesinnungsverschiedenheit des Herrn Abtes, u. z. mit jenen seiner wackeren Berufsgenossen zu sein scheint, welche über den Liberalismus der Deutschen in den clericalen Organen à la „Mir“ oder „Gospodar“ fromm die Augen verdrehen oder Hölle und Teufel herbeirufen, selbst aber — für öffentlich bekannte Confessionslose und Atheisten in schamlosester Weise Propaganda machen, wenn es gilt, damit ihrer nationalen Narrheit zu nützen. Da es hier jedes Kind weiß, daß die Affaire mit der Wahl des von der Geistlichkeit aufgestellten confessionslosen R. v. Berks der Urquell allen Hasses gegen den Herrn Abt von Cilli ist, so soll es nun auch der wackere „conservativ-clericale“ Herr Einspieler wissen.

[Windische Bosheit.] Das hiesige k. k. Postamt ist in der „S. Post“ wieder einmal Gegenstand eines recht nichtsmwürdigen Angriffes seitens eines Ungenannten, weil hier von einem ungenannten Beamten einem Ungenannten angeblich über eine vorgeblich slovenisch adressirte Sendung eine — deutsche Receptisse ausgestellt worden sein soll. Es scheint, daß man in der russischen Kanzlei viel Muße hat, Bosheiten auszuführen.

[Gegen die deutschen Predigten], welche in Witschein (bei Marburg) an Sonn- und Feiertagen abgehalten werden, läßt sich das Marburger „clericale“ Bauernheftblatt eine kleine impertinente Notiz schreiben, in der den Bauern nahegelegt wird, diese Predigten nicht zu besuchen. Es wird immer schöner in der Diöcese Lavant!

[Für arme Schulkinder.] Wir werden um die Veröffentlichung folgender Zuschrift aus Wöllan ersucht: „Die schulfreundliche Frau Bianca v. Adamovich, geborne Gräfin Wickenburg, hat großmüthig veranlaßt, daß an fünfundzwanzig dürftige Schulkinder der hiesigen Volksschule in den Wintermonaten November, Dezember, Jänner, Februar und März, im Gasthause der Frau Franziska Ferder, warme Nahrung verabreicht werde. Der Gefertigte fühlt sich daher angenehm verpflichtet, im Namen der armen theilhaftigen Kinder, sowie im Namen des Lehr-

körpers der hochgeehrten edlen Frau für diesen edlen Act der Milthätigkeit den innigsten und wärmsten Dank auszusprechen. Valentin Brencce, Oberlehrer.“ Wie uns aus Pettau geschrieben wird, hat der dortige Handelsmann, Herr Josef Kollenz, aus der in seinem Verkaufsgewölbe aufgestellten Sammelbüchse den Betrag von 32 fl. dem Bettauer Ortsschulrath mit der Widmung für arme Schulkinder übergeben. Es ist dies nicht die erste Gabe, welche auf gleichem Wege demselben edlen Zwecke zugeführt wurde.

[Aus Luttenberg] kommt die Meldung, daß die in dortiger Gegend am 24. October begonnene und nunmehr beendete Weinernte einen unerwartet guten Ertrag lieferte. Der Most hat einen Zuckergehalt von 14 — 17° und wird bis zu 22 Kreuzer per Liter bezahlt. Vorjähriger Wein, der noch reichlich vorhanden ist, wird mit fl. 150—200 per Startin (10 Eimer) verkauft.

[Das Kaiser Josef-Denkmal in Graz] ist gestern Vormittags enthüllt worden. Es besteht aus einer in Bronze gegossenen Colossalbüste auf entsprechendem Sockel, der die Inschrift trägt: „Dem glorreichen Unsterblichen — ein deutscher Mann der Steiermark“, und befindet sich auf dem Karl-Ludwig-Ring. Das Denkmal, welches von Herrn Karl v. Stradiot errichtet wurde, ist nach dem Entwurfe und Modelle des Professors Beckari angefertigt worden. Bei der Enthüllung waren der Gemeinde- und Stadtrath fast vollzählig vertreten. Bürgermeister Dr. Portugall hielt eine schwungvolle Rede und legte sogleich einen prachtvollen Kranz, dessen Bändschleifen die Worte tragen: „Dem glorreichen Unsterblichen, die Gemeinde-Vertretung von Graz“ beim Monument nieder. Die Feier schloß mit dem Vortrage des „Deutschen Liedes“ durch den Männergesangsverein.

[In Graz] wird einem Beschlusse des dortigen Gemeinderathes zufolge, an Stelle der alten Kettenbrücke eine neue Brücke gebaut werden.

[Slovenisches Wahlmanöver.] Die Candidatur des Professors Einhart in Laibach für den Wahlbezirk Gottscheer-Keisnitz macht den Pervaken sehr bange. Sie haben einen Gegencandidaten in der Person eines Gerichtsbeamten in Keisnitz ausfindig gemacht, der durch seinen Stand auf die Gottscheer Eindrud machen soll. Den Gottscheer Collegen des Pervaken-Candidaten droht „Slovenski Narod“ für den Fall einer Wideretzung gegen den Schilling des Herrn Ivan Taučer-Utsakow (recte Dütscher) schon jetzt.

[Montenegrinische Dampfschiffahrt-Gesellschaft.] „Glas Crnogorca“ bringt einen Aufruf zur Gründung einer solchen Gesellschaft. „Slov. Narod“ hält eine feurige Rede an die Slovenen, sich Actien dieses Unternehmens zu kaufen, da man diese großartige slavische Idee unterstützen müsse. Wenn die Montenegriner auf die slovenische Hilfe warten werden, dann können sie lange warten, bis der erste Kessel geheizt wird.

[Gegen die Trunkenheit.] In Kopain (Krain) hat sich ein „Nüchternheitsverein“ gebildet.

[Der Abgeordnete Gren.] der bekanntlich in der Zeit, da er nicht für seine „Nation“ im Parlamente wirkt, beim Landesgericht Klagenfurt thätig ist, soll sich um seine Veretzung nach Graz bewerben. Die Kärntner freuen sich nicht wenig, ihn loszuwerden, und die „Fr. St.“ versichern, daß ihm selbst die dortigen Windischen keine Thränen nachweinen werden. Wir möchten uns die Frage erlauben, warum sich der Herr Abgeordnete nicht lieber um eine Stelle in Laibach bewirbt.

[Der Gemeinderath von Feistritz a. d. Gail] wo bekanntlich unlängst eine Ortsgruppe des windischen Schulvereines gegründet wurde, hat einstimmig folgenden Beschluß gefaßt: „Am 30. October 1887 wurde in der Ortschaft Uhomitz durch die Herren Pfarrer Wautischer, Stembou und Luttmann eine Ortsgruppe des slovenischen Schulvereines „Opil und Methud“ mit dem Sitze in Feistritz a. d.

Gail ins Leben gerufen, zu deren Obmann Joh. Schnabl gewählt wurde. In Erwägung, daß in dieser großen Ortschaft die Bewohnerchaft außer den zwei Kirchenämtern und dem Meßner deutschfreundlich gesinnt ist und nicht nur in Feistritz sondern in der ganzen Gemeinde der innige Wunsch gehegt wird, daß unsere Kinder in der Schule sich deutsche Bildung und deutschen Geist aneignen; in weiterer Erwägung, daß die von den genannten drei geistlichen Herren in der Ortschaft Homitz gegründete Ortsgruppe den Zweck verfolgt, das Deutsche gänzlich zu beseitigen und in Schule, Amt und Haus nur das Slavische zu pflegen, daher dieser Verein in der Gemeinde Zwietracht und Unfrieden säen wird, deren Folgen gar nicht zu ermessen sind; in fernerer Erwägung, daß eine Anzahl der vielen deutschen Wohlthäter, deren sich bei den schweren Unglücksfällen Feistritz a. d. Gail stets zu erfreuen hatte, uns ihre Sympathien entziehen könnten, und in schließlicher Erwägung, daß die ganze Gemeindevertretung mit Ausnahme eines einzigen Mitgliedes, des Obmannes der gedachten Ortsgruppe, gleich sämmtlichen Schulräthen deutschfreundlich und fortschrittlich gesinnt ist, sieht sich der Gemeindeauschuß veranlaßt, dagegen Verwahrung einzulegen, daß eine Ortsgruppe des Cyrill- und Method-Bereines ihren Sitz in Feistritz a. d. Gail haben soll und spricht sich mit Entrüstung gegen diesen ruhestörenden Verein aus.“ —

[Windische Priester.] Die unter diesem Schlagworte in der letzten Nummer unseres Blattes gebrachte Mittheilung wird von der „Dtsch. Allg. Ztg.“ dahin richtiggestellt, daß nicht der Pfarrer Rupp von Nötsch, sondern der Pfarrer Martin Stembou von Jaak es war, welcher gemeinschaftlich mit dem Pfarrer Sket den „Windisch-Wirth“ halbtodt geschlagen. Ersterer ist ein deutscher friedliebender Priester, welcher sich der Achtung aller Schichten der Bevölkerung erfreut und sich selbstverständlich an der Gründung der Ortsgruppe Feistritz a. d. Gail des windischen Schulvereins nicht theilhaftig hat.

[Die Fachschule für Holz-Industrie in Wolfsberg] hat soeben ihren dreizehnten Jahresbericht hinausgegeben, welchem zu entnehmen ist, daß die Schule insgesammt von 21 Schülern besucht war, von welchen 6 während des Schuljahres austraten. Dem Alter nach standen die Schüler zwischen dem 14. und 18. Lebensjahre und waren hievon 17 aus Kärnten und 4 aus Steiermark gebürtig. Die Unterrichtserfolge waren bei dreien vorzüglich, bei acht lobenswerth, fünf wurden nicht classificirt. Außerdem wurde an 34 Volksschüler und an 58 Gehilfen und Lehrlinge unentgeltlicher Zeichenunterricht erteilt; bei den Letzteren machte sich ein unregelmäßiger Schulbesuch bemerkbar. An Unterstützungen erhielten die unbemittelten Schüler ein Staatsstipendium mit 100 fl. und seitens einer Reihe von Wohlthätern und Körperschaften den Betrag von 504 fl. Wie bekannt, wird die Fachschule für Wolfsberg aufgelöst, wogegen die Errichtung einer erweiterten Fortbildungsschule in Aussicht steht.

[Ein Opfer seiner Pflicht treue.] Wie wir bereits meldeten, hat es in den letzten Tagen auch in Kärnten Ueberfluthungen gegeben, und besonders hat die Nieß viel Unheil angerichtet. In der Nähe von Schwarzenbach windet sich dieselbe durch einen zimlich engen Gebirgspaz, worin sich die gräßlich Thurn'schen Holzsägen befinden, welche, sowie die in großer Menge dort lagernden Hölzklöße, durch das reisende Wasser in Gefahr geriethen. Einige Holzknecchte gingen daran, das Holz und die Säge zu schützen, und das Unglück wollte es, daß zwei von ihnen durch die Wellen fortgerissen wurden und ertranken. Ein muthiger Gendarm wollte, sein eigenes Leben nicht achtend, den Ertrinkenden zu Hilfe eilen, warf sein Gewehr weg und sprang in's Wasser, kam dabei aber leider ebenfalls um's Leben.

[„Slaventreue wankt nicht.“] Der slavische Patriot Roza, Buchdruckerei- und Zeitungsbesitzer in Spalato, wurde wegen Hochverrathes eingesperrt.

[In der Pariser Glas-Photographien-Ausstellung im Hotel Clevebant] sind morgen noch Constantinopel und Spanien zu sehen. Spanien brillirt mit seinen vielen prachtvollen maurischen Kunstbauten, Constantinopel mit seinen herrlichen Panoramen und den Baläften des Großherrn am goldenen Horn. Diese Serie bietet eine Fülle höchst interessanter Ansichten. Am Montag kommt Oesterreich an die Reihe mit Ansichten von Wien und Prag, aus Tirol, des an Naturschönheiten so reichen Semmering, dann der Reise von Wien bis Triest, worunter auch unser liebes Gail.

Theater, Kunst, Literatur.

Gillier Stadttheater.

Die Direction hat den Schillertag in einer Weise gefeiert, daß man ihr Dank zollen muß. Die lebenden Bilder, mit welchen der Vortrag des „Liedes von der Glocke“ illustriert wurde, waren gefällig und zum Theile mit bedeutendem künstlerischen Verständnis gestellt; sie erfreuten sich, besonders „das erste Kind“, „der Hochzeitmorgen“ und „Concordia“, großen Beifalles, und zum Schlusse mußte Herr Zanetti persönlich erscheinen. Er kam in der Ledersack, was wohl nur so zu deuten ist, daß er auf eine so überaus freundliche Aufnahme seines Werkes — und die Tableau waren, einschließlich einiger Decorationen, die in letzter Stunde noch hergestellt werden mußten, sein ureigenes Werk — gar nicht gefaßt war. Neben dem glücklichen Arrangement der Bilder hat uns der reiche Vorrath an Costumen, welchen die Direction bei denselben sehen ließ, überrascht. Der Vortrag des einzig schönen Textes wurde von Fräulein Großmann und Herrn Thalman besorgt. Nicht mit gleicher Achtbarkeit, nicht mit gleicher Wirkung. Fräulein Großmann zeigte sich abermals als eine hervorragende Sprechkünstlerin, und sie behandelte die wie das Läuten der Glocken klingenden Verse mit inniger Liebe. Herr Thalman dagegen sprach eintönig, entstellte die Wortfolge oder wurde von seinem Gedächtnisse auch wohl gänzlich im Stiche gelassen. Nur an jener Stelle, welche man in den Lehr- und Lesebüchern als „die Macht des Feuers“ bezeichnet, entwickelte er größere Kraft. Das Uebrige war etwas matt, unsicher und inbezug auf Betonung abweichend von den Herkömmlichen. — Auch in der Blüthe „Gustel von Blasewitz“, in welcher Herr Thalman mit leidlich guter Maske den Dichter der „Räuber“ darstellte, war an ihm anfänglich einiges Schwanken wahrzunehmen. Er fand sich erst nach und nach in die Rolle und hatte dann freilich Erfolg. Sehr sicher dagegen sprach und spielte Fräulein Großmann die Gustel, und sie sah auch hübsch aus. Der Peter von Iphoe wurde von Herrn Verchenfeld gegeben. — Um den Abend auszufüllen, war die einactige Operette „Die Zaubergeige“ zugelegt worden, mit den Damen Calliano und Kulla und Herrn Schmidt-Menner. Das alte Werkchen erfreute sich guten Erfolges, trotzdem Herr Schmidt-Menner in gesanglicher Beziehung seiner Aufgabe nicht vollständig zu genügen vermochte.

* Wie wir hören, trägt sich die Direction unseres Theaters mit der Idee, einen „Opfenbach Cycles“ zur Aufführung zu bringen.

Ueber die nächsten Theaterabende wird uns seitens der Direction geschrieben: Morgen, Sonntag, gelangt die neueste Wiener-Posse, „Wien bleibt Wien“, von Carl Lindau und F. Anthony, zur ersten Aufführung. Wie bereits erwähnt worden, beherrscht diese Posse seit zwei Monaten das Repertoire des Theaters in der Josefstadt und erzielt noch immer volle Häuser. Sie ist frei von lasciven Anspielungen, reich ausgestattet mit melodischen Gesangnummern, enthält eine Fülle urkomischer Scenen, und gehört überhaupt zu den glänzendsten Producten dieser Art. Es ist demnach ein heiterer Abend umso sicherer zu erwarten, als die Hauptrollen sich in den Händen unserer ersten Poffenkräfte, des Fräuleins Calliano und des Herrn Schmidt-Menner, befinden. — Für

Dienstag ist die schon seit Langem beabsichtigte Aufführung des Lustspieles „Der Stiftsarzt“, und für Donnerstag die Darstellung eines klassischen Dramas in Aussicht genommen. — Die nächste Operette wird „Schönrröschchen“ sein, eine der reizendsten Compositionen Meister Offenbach's, mit welcher der jüngst verstorbene Komiker Matras seinerzeit in Wien einen wahrhaft sensationellen Erfolg erzielt hat. „Schönrröschchen“ ist für Gail Novität.

* Gelegentlich des Rosegger-Abends, welchen die Casino-Direction am 23. d. M. veranstaltet, werden wir auch eine jugendliche Sängerin aus Laibach kennen lernen, eine Tochter des Herrn Professors Heinrich. Wie wir hören, dürfte dieselbe folgende Lieder zum Vortrage bringen: „Ich hatte einst ein schönes Vaterland“ von Lassen, „Elsa's Ermahnung an Ortrud“, Arie „Du Vermste kannst wohl nie ermessen“, und „Schneeglöckchen“ von Alexander Dorn. Fräulein Heinrich ist eine Schülerin des Wiener Conservatoriums.

* Am Pettau er Stadttheater gelangte, wie uns geschrieben wird, letzten Dienstag das Rosen'sche Lustspiel „Citronen“ zur Aufführung, und machten sich um den schönen Erfolg, den das Stück vor dem allerdings spärlich erschienenen Publikum erzielt hat, besonders Herr Director Erhart, welcher den Major Ranninger außerordentlich gewandt darstellte, dann Frau Hermine Hermann und die Herrn Jenninger und Schmidt verdient.

* In Klagenfurt mußte letzten Dienstag im Stadttheater die Aufführung der „Nixe“ plötzlich abgebrochen werden. Die Darstellerin der Elfe, Fräulein Schmidt-Fareres, fiel nämlich in wirkliche Ohnmacht und mußte in ihre Wohnung gebracht werden.

* „Mademoiselle Zizi.“ Verlag von Hugo Steinitz in Berlin. Benno Jakobson. Das „wohlgetroffene“ Portrait „in ganzer Figur“ der liebenswürdigen kleinen Zizi, dieser reizendsten aller Pariser Corsettnäherinnen im Magazin der Madame Delucheux, schmückt den Umschlag des bereits in zweiter Auflage uns vorliegenden Bandes aus der „Collection Hugo Steinitz“, und ladet mit graziosem Lächeln zur Lectüre ihrer Lebensgeschichte! Angenehm gestimmt durch dies hübsche Bildchen, nehmen wir das Buch zur Hand und vertiefen uns alsbald in den Gang der Ereignisse. Die mit feinem Humor und im elegantesten Style erzählte Episode der Liebes- und Heiratsgeschichte der herzigen Zizi bildet den Hauptinhalt des 170 Seiten starken Bandes, und nimmt volle 75 Seiten davon für sich in Anspruch. Außerdem erhält der Leser als Beigabe noch eine Reihe trefflich gezeichneter allerliebster Genrebildchen aus der französischen Hauptstadt, deren Wogen und Treiben Niemand eingehender kennt und besser beschreibt als Jakobson, der Verfasser dieser kleinen Skizzen. Der Autor erzählt alle diese Miniatur-Novellen in der Art, wie man, angeregt durch die heitere Gesellschaft guter Freunde, denselben „Erinnerungen“ zum Besten gibt. Die Leichtigkeit und Ungezwungenheit, verbunden mit dem köstlichsten Humor, machen den Hauptreiz aus von Jakobson's Erzählungskunst, und gestalten seine Schilderungen zur ergößlichsten Lectüre. Bei aller Natürlichkeit verlegt jedoch der Autor nie auch nur mit einer Silbe den guten Geschmack und die feine Sitte, daher sich keine Dame zu scheuen braucht, das Buch zu lesen. Die Pièce „Die Redaction des Cri-Cri“ wird wohl voraussichtlich in Schriftsteller- und Journalistenkreisen den meisten Anklang finden, welche allein im Stande sind, die wunderbare Satyre der geschilderten Scenerie und der Redactionsmitglieder zu würdigen. Von allgemeinem Interesse sind die übrigen Beiträge, „Monsieur und Madame Pomponnel“, „Der Anarchist“, „Die Goffenprinzessin“, „Beim Absynth“, und — eine Perle des Buches! — „Mein Debit in der Pariser Clique.“ Die Ausstattung seitens der rührigen Verlagsbuchhandlung ist hochelegant.

Als erste Vorboten des kommenden Jahres haben sich auf dem Büchermarkte die verschiedenen Kalender eingestellt. Von den uns vorliegenden literarischen Erzeugnissen dieser Art verdient neben dem Kalender des Schulvereines für Deutsche, welchen wir an dieser Stelle bereits besprochen haben, auch der in der Verlagsbuchhandlung Leykam-Josefsthal erschienene *Advocate n - Kalender* hervorgehoben zu werden, der in Folge der geschickten Auswahl des Materiales ein unentbehrliches Nachschlagebuch für Advocaten, Notare u. s. w. ist und demnach in keiner der betreffenden Kanzleien fehlen sollte. Unter den Wandkalendern nennen wir die beiden bei Wilhelm Zöller, Wien VI., Barnabiten-gasse Nr. 7 erschienenen, künstlerisch ausgeführten und elegant ausgestatteten Farbendruck-Wandkalender „Die Zeit“ und „Sommer-Idylle“. Es sind gelungene Compositionen des Malers Vita, und die Durchführung mit 16fachem Farbendruck läßt an Reinheit nichts zu wünschen übrig.

Volkswirtschaft.

[Zur Sagorer Kohlenaffaire] meldet „S.“ daß die Südbahn-Gesellschaft Entgegenkommen zeige. Sie sandte einen Experten nach Laibach, um dort Verhandlungen zu pflegen. Bisher hatte die Südbahn der Trisailer Kohlenwerks-Gesellschaft 280.000 Tonen Kohle abgenommen, welches Quantum nunmehr auf 206.000 Tonen vermindert werden soll. Die Lieferung in der bisherigen Weise wurde bis auf den 1. März 1888 ausgedehnt. Einem anderen Blatte entnehmen wir die Nachricht, daß das Werk Sagor 500 Arbeiter entlassen habe.

Haus- und Landwirtschaft.

[Die Obsttransporte der Südbahn.] Die Ausfuhr von Obst aus Oesterreich hat in den letzten Monaten derartige Dimensionen angenommen, daß die Südbahn an Äpfeln allein aus Südsteiermark nach Deutschland, also auf ihrer längsten Strecke, ungefähr 1200 Waggons befördert hat. Der Aufschwung des österreichischen Äpfelexportes nach Süddeutschland datirt von dem Zeitpunkte her, da man anfing, durchwegs eine bestimmte Type, die „steirische Reinette“, zu cultiviren, die sich alsbald einen großen Markt eroberte. Der Transport der Südbahn an Pflaumen beträgt jahrein jahraus 5000—6000 Waggons. Neuer dürfte sich derselbe sogar noch bedeutend höher belaufen. Die Pflaumen gehen aus Slavonien nach Triest und Fiume und von dort in ganzen Schiffsladungen nach Amerika. Man ersieht aus diesen Ziffern, welche Bedeutung ein gesegnetes Obsterjahr nicht nur für weite Landstriche der Monarchie, sondern auch für die Transportunternehmungen hat.

[Die Militärverpflegsverwaltung und die Landwirthe.] Aus Berlin wird vom 3. d. M. gemeldet: „Der deutsche Landwirtschafts-Rath führte beim Kriegsministerium über den Anfuhr der Zwischenhändler bei den militärischen Pferdekäufen Beschwerde. Der Minister sagte Abhilfe zu. Die Militärverwaltung sei bestrebt, den Producenten vor dem Händler zu begünstigen.“ Warum haben wir nicht auch einen österreichischen Landwirtschaftsrath, der den Landwirthen zu ihrem Rechte verhilft?

Eingefendet. *)

Mehrere Blätter brachten die Neuigkeit, daß ein sicherer Johann Decko aus Polstrau zum Doctor juris promovirt wurde. Wir glauben nun, dieser Neuigkeit an die Seite stellen zu können, daß Herr Alois Kreinz in Cilli demnächst sein 30-jähriges Jubiläum als Farbenreiber bei Herrn Ed. Skolant feiern wird. Herr Alois Kreinz ist eine umso interessantere Persönlichkeit, als er von einem Chasseur d'Afrique abstammen soll, übrigens auch jedem Kinde in Cilli als „Voisa“ bekannt ist. Mehrere Cillier.

*) Für Form und Inhalt ist die Redaction nicht verantwortlich.

Schwarz Satin merveilleux (ganz Seide) fl. 1.15 per Meter bis fl. 6.45 (in 16 verschiedenen Qualitäten) versendet in einzelnen Roben und ganzen Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot von G. Henneberg (k. und k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

MATTONI'S GIESSHÜBLER
reinstes alkalischer SAUERBRUNN
bestes Tisch- und Erfrischungsgetränk,
erprobt bei Husten, Halskrankheiten, Magen- und Blasenkatarrh.
Heinrich Mattoni, Karlsbad und Wien.

RUSSEN
frische, bester Marke, liefert das 5-Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.

Reinseidene Stoffe 80 kr. per Meter, sowie à fl. 1.10 und fl. 1.35 bis fl. 6.10 (farbige gestreifte und carrirte Dessins) versendet in einzelnen Roben und Stücken zollfrei in's Haus das Seidenfabrik-Depot G. Henneberg (k. u. k. Hoflieferant), Zürich. Muster umgehend. Briefe kosten 10 kr. Porto.

Znaimer Gurken
von bester Qualität, liefert das 5 Kilo-Fassl gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.25
H. Kasperek in Fulnek, Mähren

Anton Oblack, Graz.

Bombasin!

(gesetzlich geschützte Marke)

erzeugt aus den edelsten Sorten amerikanischer Baumwolle, bedeutend dauerhafter wie Leinwand, jedoch um die Hälfte billiger für jede Wäsche-Gattung, den P. T. Hotelbesitzern und Familien bestens zu empfehlen:

Centimeter	kr. pr. Met.
75 breit für Kinder-Strapatz-Wäsche	34
80 " " Herren- " "	38
90 " " Frauen- " "	42
160 " " Bettleintücher	80
160 " " starkfädig	85
180 " " Kappenleintücher	90
210 " " " "	1 fl. 10
82 " " Damen-Corsets	45
85 " " Herren-Hemden	48
84 " " Croisé für Herrenhosen	45
84 " " Damenhosen	50
82 " " Gradl für Reithosen	55

◆ Muster franco und gratis. ◆
„Zum Bischof“

Leinen-, Mode- & Manufacturwaaren-Fabriksniederlage
Carl Ludwig-Ring
neben dem Joaneumgarten und
Nro. 1 Jakominiplatz Nro. 1.

Für Hoteliers und Gastwirthe!
Speise - Karten
100 Stück fl. 1.10
zu haben bei
J. Rakusch, Buchdruckerei, Papierhandlung
Cilli.

Sensationelle Kundmachung.
Infolge der in den ersten hiesigen Decken- und Teppich-Fabriken zu Tausenden von Dutzend aufgehäuften Vorräthe, und der schlechten Geschäftsverhältnisse, ist es mir gelungen, eine grosse Partie der schönsten und herrlichsten Pferdedecken und Teppiche zu sehr billigem Preise aufzukaufen und bin daher einzig und allein in der Lage, selbe zu spottbilligen Preisen, welche kaum den Erzeugungspreis dieser prächtvollen Waaren ausmachen, abzugeben. Ich gebe
Prima Pferde-Decken
190 cm. lang, 130 cm. breit, in bester, unverwüthlicher Qualität, mit dunklem Grunde und lebhaften Bordüren, dicht und warm, drei Kilo schwer, per Stück bloss
fl. 1.50
Elegante schwefelgelbe Prima-Fiaker-Decken mit sechsfacher blau- oder schwarzrother Bordüre, circa 2 Meter lang und 1 1/2 Meter breit, in vorzüglicher Qualität, per St. fl. 2.50. Diese wunderschönen, hochfeinen Decken können auch als Bettdecken und Teppich verwendet werden.
Jute-Teppiche in den schönsten Dessins und in den prächtvollsten Farben, 10 Meter lang, bloss fl. 3.50.
Complete Jute-Vorhänge, bestehend aus zwei Flügeln, eine Draperie und zwei Embrassen, Pariser Muster, in schönster Ausfuhr., die Zierde eines jeden Zimmers, bloss fl. 3.70.
Complete Rips-Garnituren in den prächtvollsten Farben, bestehend aus zwei Bettdecken und eine Tischdecke ringsumher mit Seidenschuur und Quasten, sehr effektiv, bloss fl. 4.70.
Versandt sofort nach allen Orten der öst.-ung. Monarchie gegen Postnachnahme oder Geldsendung.
Adresse: **Wiener Kaufhaus, A. Gans, Wien III., Kolonitzgasse 6 Dw.**

Depots von Radeiner Sauerwasser:
407
in Sachsenfeld: Sigan
in Markt Tuffer: J. F. Drolz
Radeiner Sauerbrunnen
bei Radkersburg via Spielfeld a. d. Südb.
Reichhaltigster Sauerling
Erprobt
Gicht, Sand, Magen-, Darm- u. Blasen- und Nieren-Scrophulose, sowie
Sauerwasser - Versäuernd u. Curanstalt. Bäder aus Sauer- und Stahl-Wasser, schöne Wohnungen, gute Restauration, billige Preise.
Natron-Lithion
Europas
gegen:
und Stein-, Bronchial-Katarrh, leiden, Hämorrhoiden, Nervenkrankheiten.
Bestes Erfrischungsgetränk.
in Cilli: J. Rauch, Walland, Hočevar, Matič, sowie in allen renommirten Specereihandlungen.

Seigel's Abführ-Pillen.

Das beste Mittel gegen Verstopfung und Trägheit der Leber.

Dieselben verschlimmern nicht — wie viele andere Arzneien — den Zustand des Patienten, bevor er sich besser fühlt. Ihre Wirkung ist, obwohl milde, doch vollständig und ohne unangenehme Folgen, wie Uebelkeit, Bauchgrimmen etc. — Seigel's Abführpillen sind das beste Hausmittel, welches erfunden wurde. Selbe reinigen die Gedärme von allen reizenden Substanzen und lassen die Eingeweide in einem gesunden Zustande. Das beste existierende Mittel gegen das Verderben unseres Lebens — Unverdaulichkeit und Trägheit der Leber. — Diese Pillen sind ein Vorbeugemittel gegen Fieber und alle Arten von Krankheiten, da dieselben sämtliche giftige Stoffe aus den Gedärmen entfernen. Die Pillen wirken rasch und doch sanft, ohne irgend welche Schmerzen zu verursachen. — Wenn man einen argen Schnupfen hat und vom Fieber bedroht ist, Schmerzen im Kopfe, im Rücken oder in den Gliedern verspürt, so werden Seigel's Abführpillen den Schnupfen beheben und das Fieber vertreiben. — Eine belegte Zunge mit salzigem Geschmack wird durch schädliche Stoffe im Magen verursacht. Einige Dosen von Seigel's Abführpillen werden den Magen reinigen, den schlechten Geschmack beseitigen und den Appetit wieder herstellen; mit diesem kommt auch die Gesundheit wieder. — Oft verursachen halbverweste Nahrungstoffe Erbrechen, Uebelkeit und Diarrhoe. Wenn die Gedärme von solchen Unreinigkeiten mit einer Dosis von Seigel's Abführpillen befreit werden, so verschwinden diese unangenehmen Wirkungen und die Gesundheit stellt sich wieder ein. — Seigel's Abführpillen verhüten, beim Schlafengehen genommen — ohne den Schlaf zu stören — auch die durch übermäßiges Essen und Trinken entstehenden Folgen. — Preis einer Schachtel Seigel's Abführpillen 1 Kr. — Zu haben nur in länglichen Schächtelchen in allen Apotheken Oesterreich-Ungarns.

Hochverehrter Herr! Mit Freude ergreife ich die Feder, um Euer Wohlgeborenen meinen innigsten Dank auszusprechen, für die ausgezeichnete Wirkung der von Ihnen bezogenen **Seigel's Pillen**, welche mir mehrere Dienste thun. Haben Sie die Güte, folgt Auszug.

Marie Kaplan, Geschäftsfrau in Gewitsch Nr. 73, Mähren.

Hochgeehrter Herr! Für die wiedererlangte Gesundheit meinen besten Dank. Ich bin ein armes Rentmädchen vom Lande und habe mir durch schwere Arbeit eine Krankheit zugezogen, welche mich vollends an das Bett fesselte; ich war elend, huten, Siechen, Magenbeschwerden, abwechselnd mit einer unbeschreiblichen Schwäche, befelen mich derart, daß ich außer Stande war, zu nähren. Endlich bin ich auf Ihre Broschüre aufmerksam gemacht worden, und meine Mutter kaufte ein Fläschchen Schäfer's Extract; ich nahm denselben nach Vorschrift ein und fühlte mich etwas wohler; nach kurzer Zeit konnte ich sogar leichte Arbeiten verrichten und bin endlich gesund geworden. Ich bin überglücklich und kann Ihnen, hochgeehrter Herr, nicht genug danken und will dieses vorzügliche Mittel Jedermann anempfehlen, um mich dankbar zu erweisen. Auch eine längere Zeit ähnlich meine Freundin folgte meinem Beispiele, wurde gesund und spricht ihren herzlichsten Dank aus. Meine Freundin hat mehrere Fläschchen Extract eingenommen, und es bewundert Jedermann ihren Gesundheitszustand. Haben Sie die Güte, mein Schreiben zu beantworten, damit ich die Gewißheit erlange, daß Sie mein Schreiben erhalten. Mit aller Hochachtung

Marie Haas, Zillingsdorf Nr. 40, Post Untereggenndorf bei Br.-Neustadt.

Eigentümer: A. J. WHITE, Limited, 35 Farringdon Road, London.

Haupt-Depot und Central-Versand von „Seigel's Pillen“: Johann Nep. Harna, Apotheke „zum goldenen Löwen“ in Kremier (Mähren.)

Nur echt, wenn jede Dose die abgebildete Schutzmarke trägt.



Höchst wichtig für Hausfrauen, Hoteliers etc. ist die zur allgemeinen Zufriedenheit verwendete

Fussboden-Sparwiche

für Parquetten (farblos), Weichholz- und Lackirte Böden (hellgelb, gelb, dunkelgelb, rothbraun, nussbraun). Dieselbe übertrifft an Billigkeit, Schönheit und Dauerhaftigkeit alle anderen Fussboden-Einlassmittel und gibt ohne zu härten einen spiegelähnlichen Glanz. Per 1/2 Kilo-Dose 85 Kr., per Kilo-Dose 1 fl. 60 Kr. Hinreichend für zwei geräumige Zimmer.

Prospecte versenden die Privilegien-Besitzer

Schneider & Co., Wien, V. Franzensgasse 18.

Versand-Depot in Laibach bei den Herren Brüder Eberl, Farbwaarenhandlg., Franziskanerplatz.

Vorräthe in den meisten Farb- und spezialwaaren-Handlungen in allen grosseren Städten von Oesterreich-Ungarn.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Birkenbalsam Seife



à Stück 25 und 45 Kr. bei 364 16
Joh. Warmuth
Friseur
Cilli, Postgasse Nr. 28

und J. Zverenz, Friseur, Hauptplatz.

Lohnender Verdienst!

Wir suchen solide Personen zum Verkaufe gesetzlich erlaubter Prämien-Lose und gewähren hohe Provision eventuell fixes Gehalt.

Hauptstädtische Wechselstuben-Gesellschaft
Adler & Co., Budapest.

Dr. Schmidt's bewährtes Hühneraugen-Pflaster

wird seit vielen Decennien als schmerzlos und sicher wirkendes Mittel zur vollständigen Entfernung der Hühneraugen angewendet.



Die Wirkung dieses Dr. Schmidtschen Hühneraugen-Pflasters ist nahezu überraschend, da nach mehrmaligem Gebrauche jedes Hühnerauge ohne jegliche Operation entfernt werden kann. Preis einer Schachtel mit 15 Pflasterchen und einer Hornspatel zum Herausziehen der Hühneraugen 23 Kr. ö. W.

NB Beim Ankauf dieses Präparates wolle das P. T. Publikum stets darauf achten, dass jede Schachtel auf der äusseren Umhüllung beigedruckte Schutzmarke führe.

Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Apotheke.

Depot in den Apotheken: Cilli: J. Kupferschmid, Ad. Marek; Deutsch-Landsberg: H. Müller, Leibnitz: O. Busheim; Pettau: Ig. Behrbalk, Radkersburg: C. E. Andrieu; sowie in allen Apotheken Steiermarks. 789 10

Bittner's Gehöröl, sehr wirksam gegen alle Ohrenkrankheiten, sowie zur Heilung der Schwerhörigkeit und Wiederherstellung des verlorenen Gehöres. Preis einer Flasche 50 Kr. ö. W. Hauptversendungs-Depot: Gloggnitz, Niederösterreich, in Julius Bittner's Ap. 788 10

Roll-Häringe

frische, bester Marke, liefert das 5 Kilo-Fass gegen Nachnahme ohne weitere Spesen um fl. 2.80
H. Kasperek in Fulnek, Mähren.



R. DITMAR'S

WIENER LAMPEN-NIEDERLAGE

GRAZ



Herrngasse, Postplatz 2.
Neu eröffnete Fabriks-Niederlage in
Beleuchtungs-Artikeln

aller Art für Petroleum und Rüböl.

Sonnen-Brenner und Meteor-Brenner

mit unübertroffener Leuchtkraft.

Tisch- und Hänge-Lampen.

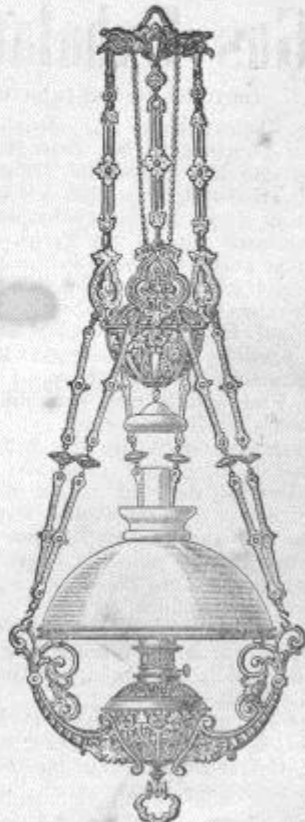
Alle Gattungen Glas-Artikel, Dochte u. s. w.

zu Fabrikspreisen.

Fabriken in WIEN und WARSCHAU.

Niederlagen

in Wien, Graz, Prag, Lemberg, Triest, Budapest, Berlin, München, Mailand, Warschau und Bombay.



PFERDE -Besitzer machen wir auf das bestbewährte, von keinem Concurrenz-Präparate übertriffene, k. k. priv.

Neueste Restitutions-Fluid

von **Alois Costella** in Gösting (Graz) aufmerksam. Zeugnisse und Gutachten hoher Persönlichkeiten versendet kostenfrei die Hauptversandsstelle von

Schneider & Co., Wien,

V., Franzensgasse 18. — I., Herrengasse 10. Vorräthig in den meisten Apotheken, Droguen und Sportwaaren-Handlungen.

Zeugniss: Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, Ihnen bestätigen zu können, dass ich Ihr Fluid in dem erzhertzoglichen Stalle bei warmen Beinen, angelauten Sehnen und Gallen u. s. w. mit bestem Erfolge angewendet habe.

Carl Kirchner m. p., Bereiter bei Sr. k. u. k. Hoheit dem Durchl. Herrn Erzherz. Carl Ludwig. 797 25 Depôts in **Laibach**: Wilh. Mayer, Apoth. „zum Hirschen“, Michael Kastner.

Die MAGEN-ESSENZ des Apothekers PICCOLI in Laibach

nach einem Recepte des Herrn Dr. E. Ritter von Stöckl, k. k. Regierungsrath und Landes-Sanitäts-Referent von Krain zubereitet, ist eine sogenannte „Tinctura Rhei composita“, die die Krankheiten des Magens und Unterleibes, die Leibesverstopfung, Hämorrhoiden etc. etc. heilt (siehe die Gebrauchsanweisung, welche jedem Fläschchen beigegeben ist). — Sie wird von ihrem Erzeuger in Schachteln zu 12 Fläschchen um 1 fl. 36 kr. gegen Nachnahme versendet; die Postspesen tragen die p. t. Auftraggeber. — Die Fläschchen werden zu 15 kr. das Stück in den meisten Apotheken von Steiermark, Kärnten, Triest, Küstenland, Tirol, Istrien und Dalmatien verkauft.

Depôts für Steiermark: Graz: Riehler, St. Leonhardstrasse; Nedved, Murplatz; Aussee: Lang; Bruck a. d. Mur: Langer; Cilli: Kupferschmid; Gleichenberg: Fürst; Köflach: Bilek; Leibnitz: Russheim; Leoben: Pilipeck; Luttenberg: Schwarz; Marburg: Bancalari; Pettau: Behrbalk; Rann: Snidersic; Voitsberg: Guggenberger.

Heilung der Lungenleiden

Tuberkulose (Schwindsucht, Auszehrung) Asthma (Athemnoth), chronischen Bronchialcatarrhe etc. durch

Gas-Exhalation

(mittelst Rectal-Injection).

Das Unglaublichste, das scheinbar unerreichte Ideal der Aerzte, es ist mit dieser Heilmethode ganz und voll erreicht! Ueber die überraschenden, unfehlbaren Heilerfolge sprechen am überzeugendsten folgende in Kürze, aber möglichst im Wortlaute zusammengefasste Atteste von Professoren von Welt-ruf, welche auch von den medicinischen Zeitschriften des In- und Auslandes voll bestätigt wurden.

Oft schon nach dreitägiger Gas-Exhalation mittelst Rectal-Injection schwinden Husten, Auswurf, Fieber, Schweiß und Rasselgeräusch. Das Körpergewicht nimmt wöchentlich 1/2—1 Kilo zu. Der Patient wird geheilt und kann die anstrengendste Lebensweise wieder aufnehmen.

Bei Asthma stellt sich eine halbe Stunde nach der Gas-Exhalation ein Nachlass der Athemnoth ein. Bei Fortsetzung der Cur kehren die Anfälle nicht wieder. Selbst bei tuberkulös zerstörten Stimmbändern, wo auch die Hälfte der Lunge zerstört wurde, trat Heilung ein. Von 30 Patienten im letzten Stadium der Tuberkulose wurden mittelst Gas-Injection alle gründlich geheilt.

Wie in den grössten Hospitalern der Welt, so findet auch im **k. k. Wiener allgem. Krankenhaus** der Gas-Exhalations-Apparat beste Anwendung. Atteste Geheilte liegen vor. 217 50

Der k. k. a. p. Gas-Exhalations-Apparat (Rectal-Injection) ist complet mit Zugehör zur Gaserzeugung sammt Gebrauchsanweisung für Aerzte und zum Selbstgebrauch für Kranke durch

Dr. Carl Altmann
WIEN, VII. Mariahilferstrasse 80

für 8 fl. und 30 kr. für Packung, gegen baar oder Postnachnahme zu beziehen. — Die Cur selbst ist weder belästigend noch störend.



Allen ähnlichen Präparaten in jeder Beziehung vorzuziehen, sind diese Pastillen frei von allen schädlichen Substanzen; mit grösstem Erfolge angewendet bei Krankheiten der Unleibsorgane, Wechselfieber, Hautkrankheiten, Krankheiten des Gehirns, Frauenkrankheiten; sind leicht abführend, blutreinigend; kein Heilmittel ist günstiger und dabei völlig unschädlicher, um

Verstopfungen

zu bekämpfen, die gewisse Quelle der meisten Krankheiten. Der verzuckerten Form wegen werden selbst von Kindern gerne genommen. Diese Pillen sind durch ein sehr ehrendes Zeugnis des **Hofrathes Professors Pitha** ausgezeichnet.

Eine Schachtel, 15 Pillen enthaltend, kostet 15 kr.; eine Rolle, die 8 Schachteln, demnach 120 Pillen enthält, kostet nur 1 fl. 6. W.

Warnung! Jede Schachtel, auf der die Firma: **Apotheke „Zum heiligen Leopold“** nicht steht, und auf der Rückseite **unsere Schutzmarke nicht trägt, ist ein Falschfloat**, vor dessen Ankauf das Publicum gewarnt wird.

Philing Neustein
Ap. Graz

Es ist genau zu beachten, dass man nicht ein schlechtes, gar keinen Erfolg habendes, ja geradezu schädliches Präparat erhalte. Man verlange ausdrücklich: **Neustein's Elisabeth-Pillen**; diese sind auf dem Umschlage und der Gebrauchsanweisung mit **nebenstehender Unterschrift** versehen.

Haupt-Depôt in Wien: Apotheke „Zum heiligen Leopold“ des **Ph. Neustein**, Stadt, Ecke der Planken- und Spiegelgasse.

Zu haben in **Cilli** bei dem Herrn Apotheker **Mareck**. 698-24

Auch zu haben bei Herrn Apotheker **Kunferschmidt**.

Zur Herbst- und Winter-Saison!

Infolge des grossen Umsatzes bin ich in der angenehmen Lage, nachstehend verzeichnete, für den Herbst und Winter für Jedermann unentbehrliche Bedarfsartikel in bester **Primar-Qualität** zu folgenden **unerreicht billigen Preisen** abzugeben.

Ich versende:

Herren-Hemden

(anerkannt das beste Fabrikat) Chiffon, Creton und Oxford, fein gepuht, 1 Stück fl. 1.20, 1.50 bis fl. 2.—.

Männer-Unterhosen

aus Barchent, Körper und Knieleinenwand, blau, braun und weiss, 3 Paar fl. 2.25, aus Croisé elegant roth abgesteppt mit Perlmutterknöpfen 3 Paar fl. 2.75.

Männer-Winter-Socken

gestrickt, weiss und färbig 6 Paar fl. 1.40, gewirkt, glatt oder gestreift, 6 Paar fl. 1.20.

Jute-Bettvorleger

1 1/2 Meter lang rund umher mit Franzen, in den neuesten türkischen Mustern, 1 Paar fl. 1.30.

Pelz-Hose

nur fl. 1.70.

Englische Reiseplaids

aus reiner Wolle, 3 1/2 Meter lang, 1.60 Meter breit, 1 Stück fl. 4.50.

Ein Reiseplaid-Riemen

aus englischem Leder fl. 1.—.

Nordpol:

Herren-Unterhosen

sehr dauerhaft und warm, das Neueste, per Stück nur fl. 1.20, feinste Qualität nur fl. 1.80.

Damen-Hemden

aus Chiffon mit reicher Stickerei, in eleganter Ausführung 6 Stück fl. 6.—, aus Chiffon oder Kraftleinenwand, mit Zaderbejaß, 6 Stück fl. 4.75.

Damen-Barchent-Hosen

aus feinstem weissen Barchent mit Säumchen gepuht, 3 Paar nur fl. 3.20, mit feiner Stickerei, 3 Paar nur fl. 4.25.

Damen-Barchent-Nacht-Corsetten

aus feinstem weissen Barchent lezt modern gepuht, 3 Stück fl. 3.45, reich gestickt, 3 Stück nur fl. 4.75.

Damen:

Flanell-Unterröcke

vollständig breit und lang, reich gestickt, 1 Stück nur fl. 1.80, aus feinstem Flanell, elegant ausgestattet, auch gestickt, 1 Stück nur fl. 2.25.

Sacktücher

Leinen, appretirt, weiss mit Rand, hochlegant, in feinem Cart., 10 St. fl. 1.20. Seidenappretirte Sacktücher, weiss mit wunderschönem, geblumten Rand in feinem Carton, 10 Stück fl. 1.20.

Arbeiter-Hemden

aus bestem gewirtem Numburger Oxford, vorzügliche Qualität, 3 St. fl. 2.80.

Damen-Unterröcke

sehr dauerhaft u. warm, vollständig gestreift, 1 Stück fl. 1.85, feinste Sorte fl. 2.20.

Damen-Winter-Strümpfe

Hand gestrickt, in allen Farben gestreift, 6 Paar nur fl. 1.75, hoch-elegant und die feinste Sorte, 6 Paar nur fl. 2.15.

Schwarze Atlas-Schürze

modernste Façon, mit reicher Seidenstickerei, sehr elegant, als Geschenk geeignet, 1 Stück fl. 2.—.

Wirthschafts-Schürzen

mit Lag, aus starker blauer Leinwand mit gestickter Spitzenbordure 6 Stück fl. 2.—.

Tisch-Gedecke

bestehend aus 1 Tischuch u. 6 Servietten aus Leinen-2 amast, prachtvolle Ausführung, 1 Garn. fl. 2.50.

Rips-Garnituren

in den prachtvollsten Farben, bestehend aus 2 Bettdecken und einer Tischdecke, rings umher mit Seidenschnur und Quasten. Eine Garnitur fl. 5.—.

Herren-Pelz-Weibl

fein, elegant, modern und sehr angez. gegen Erkält. nur fl. 1.80.

Meine Waaren sind, ich wiederhole es hiemit öffentlich, keine Reste, keine von anderer Seite angefündigten Schund-Partie- oder Ausschusswaaren, sondern von den **ersten Fabriken** für meinen riesigen Consum eigens fabricirte, **neue, feine und solide** Winterwaaren aus den besten Stoffen. Jedes von mir bezogene Stück ist mit meiner **Stampiglie** versehen und echte, gute, jahrelang haltbare Waare. Wäge sich daher Jedermann durch einen Probeversuch von der Wahrheit dieses überzeugen und wird man bestens zufriedengestellt werden.

Ausführliche Preislisten verjende gratis und franco.

Sämmtliche Bestellungen für alle angeführten, sowie was immer für Namen habende Artikel werden sofort prompt und solid gegen Nachnahme oder Voreinsendung des Betrages überall hin effectuirt durch das

Wiener Commissions- und Export-Waarenhaus

„zur Windobona“
CARL ZELINKA, Wien, III. Hetzgasse 33.

Bitte sich diese Annonce aufzubewahren.